

Siebengebirge und Rodderberg. Beiträge zur Biologie eines rheinischen Naturschutzgebietes

Herausgegeben von Ferdinand Pax, Köln

1. Einleitung

Von Ferdinand Pax, Köln

Mit 2 Abbildungen (Tafel I).

Im heimatkundlichen Schrifttum und in Veröffentlichungen über Naturschutz wird das Siebengebirge vielfach als das älteste Naturschutzgebiet Deutschlands bezeichnet (SCHRADER 1956). Diese Formulierung ist, worauf mich liebenswürdigerweise der frühere Direktor der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Herr Oberregierungsrat Dr. HANS KLOSE (Berlin-Lichterfelde) aufmerksam machte, nicht korrekt, weil der Begriff „Naturschutzgebiet“ noch gar nicht bekannt war, als der Drachenfels im Jahre 1836 in den Besitz des preußischen Staates übergang und unter Schutz gestellt wurde. In seinem letzten großen Werke „Naturschutz, Heimatschutz“ (1954, S. 24) schreibt SCHOENICHEN darüber: „Das erste deutsche amtliche Schutzgebiet war der Drachenfels im Siebengebirge“. Diese Behauptung ist durchaus zutreffend. Der Drachenfels war damals ein Schutzgebiet, aber kein Naturschutzgebiet. Noch HUGO CONWENTZ, der verdiente Begründer der Naturdenkmalpflege in Preußen, kennt in seiner 1904 erschienenen Denkschrift ausschließlich „Naturdenkmäler“. Erst im Jahre 1920 änderte Preußen den § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und ermächtigte dadurch die Minister und die nachgeordneten Polizeibehörden, Maßnahmen des Naturschutzes durchzuführen, insbesondere auch Naturschutzgebiete einzurichten. Das Siebengebirge erhielt die amtliche Bezeichnung „Naturschutzgebiet“ durch den Erlaß der Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 7. Juni 1922.

Die Zerstörung des Siebengebirges durch die Anlage von Steinbrüchen hat schon in der Römerzeit begonnen. „Steinbrüche größeren Ausmaßes“ — schreibt SCHIMANSKI (1955, S. 110) — „sind seit dem 12. Jahrhundert am Drachenfels, Lohrberg, Ölberg, kleinere an den übrigen Bergen festzustellen. Der Trachyt des Siebengebirges lieferte Bausteine für die Festungswerke der Römer, für die Münsterkirchen in Bonn und Kaiserswerth, für

die Dome zu Köln, Xanten, Limburg und Altenberg sowie für zahlreiche andere Kirchen und sonstige Gebäude“. Leider beteiligten sich an der Zerstörung des Siebengebirges und seiner Waldungen nicht nur private Steinbruchbesitzer, sondern auch öffentliche Stellen. Der Provinziallandtag in Düsseldorf, der 1884 einen Basaltbruch auf dem Petersberg gekauft hatte, lehnte noch im Jahre 1918 jeden Antrag auf Einstellung der das Landschaftsbild arg beeinträchtigenden Steinbrucharbeiten ab (SCHIMANSKI 1955, S. 79). Wenn eine der prächtigsten Vulkanlandschaften Deutschlands vor der völligen Zerstörung durch die Steinbruchindustrie bewahrt werden konnte, so verdanken wir dies außer dem schon oben erwähnten Eingreifen des preußischen Staates, der 1836 durch den Ankauf des Drachenfels das Rettungswerk begann, vor allem der Tätigkeit des 1869 begründeten Verschönerungsvereins für das Siebengebirge in Bonn, der „die dauernde Erhaltung der Schönheiten des Siebengebirges und den Schutz gegen seine Zerstörung und Schädigung zu seiner vornehmsten Aufgabe gemacht hat“. Seit 1870 hat der Verschönerungsverein durch planmäßige, uneigennützig Waldkäufe seinen Grundbesitz ständig vergrößert, der nach SCHIMANSKI (1955, S. 85) gegenwärtig 825 ha umfaßt. Dadurch hat er in einer Zeit, in der der Gedanke des Naturschutzes in der Gesetzgebung noch keine feste Stütze fand, ein landschaftliches Kleinod vor der Vernichtung bewahrt, von dem der Kölner Oberbürgermeister WILHELM BECKER einst mit Recht gesagt hat: „Der Kölner Dom, wenn er einfiel, kann von Menschenhand wieder aufgebaut werden, aber das Siebengebirge, wenn es einmal zerstört ist, vermag niemals wieder eines Menschen Auge zu erfreuen“. 1886 erfolgte die Gründung des Vereins zur Rettung des Siebengebirges.

Das auf dem rechten Rheinufer am südöstlichen Ende der Kölner Tieflandsbucht gelegene Siebengebirge erstreckt sich von Dollendorf in einer Länge von 9 km bis zur Menzenberger Schlucht unweit

des Leyberges. Seine Breite beträgt zwischen Königswinter und dem östlichen Abhange des Ölberges 5 km. So bedeckt es eine Fläche von etwa 45 qkm. Das Naturschutzgebiet, das im Westen durch eine Linie begrenzt wird, die von Beuel über Oberkassel, Dollendorf, Königswinter, Rhöndorf nach Bad Honnef verläuft und dessen Ostgrenze durch die Orte Heisterbach, Heisterbacherrott und Ittenbach bezeichnet wird, ist etwas kleiner; es hat einen Flächeninhalt von 42 qkm. Das Siebengebirge ist ein hauptsächlich aus teritären Eruptivgesteinen (Trachyt, Andesit, Basalt) aufgebautes Hügelland, dessen höchste Erhebungen 500 m nicht erreichen (Lohrberg 435 m, Löwenburg 455 m, Ölberg 457 m). Die südlichen und südöstlichen Bezirke die an den Westerwald grenzen, bestehen aus Devon. 83 % des Naturschutzgebietes sind mit Wald bedeckt (Abb. 1, Taf. I), und zwar handelt es sich überwiegend um einen Eichen-Buchenwald, dem hier und da als besondere Zierden der Landschaft in beträchtlicher Zahl Stechpalmen (*Ilex aquifolium* L.) beigemischt sind. Nadelhölzer treten nur an wenigen Stellen stärker hervor, so z. B. die Fichte im Revier Heisterbach oder die Kiefer bei Ägidienberg. Seit 1912 werden von dem Verschönerungsverein für das Siebengebirge Lärchen angepflanzt (SCHIMANSKI 1954, S. 91). Durch Einführung ausländischer Holzgewächse hat der Mensch das ursprüngliche Bild des Waldes und die Lebensbedingungen seiner Tierbevölkerung wesentlich verändert. Es sei hier nur an die Anpflanzung von Douglastannen und Sitkafichten, Robinien, Roßkastanien, Edelkastanien und anderen Baumarten erinnert. Am Westrand des Naturschutzgebietes liegen zerstreut Rebenpflanzungen (Abb. 2, Taf. I). Die Weinberge des Siebengebirges sind das nördlichste Weinbauggebiet am Rhein. Wiesen nehmen nur einen geringen Raum ein. Eine sorgfältige entomologische Untersuchung verdienten die *Arnica*-Wiesen südlich des Schellkopfes, die schon in den Westerwald hinüberreichen. Zahlreiche Felsen des Siebengebirges sind die Wohnplätze petrophiler und zum Teil montaner Pflanzen und Tiere. Natürliche Höhlen gibt es im Siebengebirge nur in sehr beschränkter Zahl und von geringer Ausdehnung. Eine kleine natürliche Höhle hat CLOOS im Drachenfels festgestellt (ZEPP 1933, S. 353). Um so zahlreicher und geräumiger sind die Stollen, die der Mensch angelegt hat. Es sei hier nur an die Stollen der Ofenkaule und die Erzstollen des Schmelztales erinnert. Von den letzteren ist gegenwärtig nur noch ein kleiner Stollen am Servatiusweg zugänglich. Innerhalb des Naturschutzgebietes

hat sich kein Hochmoor entwickelt. Damit im Zusammenhang steht die Tatsache, daß die Mehrzahl der Gewässer alkalisch oder neutral reagiert. Die gelegentlich ausgesprochene Behauptung, daß im Siebengebirge überhaupt keine sauren Gewässer vorkämen, ist jedoch nicht zutreffend. Eine in der Nähe des Löwenburger Hofes gelegene Quelle, die wir wiederholt geprüft haben, ergab stets p_H -Werte, die zwischen 6 und 6,5 lagen. Ein Bach an der Ittenbacher Landstraße wies eine Wasserstoffionenkonzentration von 6, ein Rinnsaal im oberen Teile des Einsiedlertales von 5,8 auf. Das Wasser eines Forellenteiches neben dem Jagdhaus im Schmelztales reagierte gleichfalls schwach sauer. Mit einem hohen Maße von Wahrscheinlichkeit darf man wohl auch annehmen, daß Wasser, das sich etwa an den von KÜMMEL (1956, Tafel II) angegebenen Standorten von *Erica tetralix* L. findet, p_H -Werte zeigt, die unter 7 liegen. Die Bäche tragen den Charakter der Forellenregion, wenn auch die Forelle selbst in ihnen fehlt. Sie führen im allgemeinen klares, tief temperiertes Wasser, das über hartem Grund dahinfließt. Der 1938 erbohrte Säuerling, der das Mineralschwimmbad auf der Insel Grafenwerth bei Bad Honnef speist, ist eine subthermale Quelle mit einer Temperatur von weniger als 20° C. Weder die Temperatur dieses Säuerlings noch die in dem Wasser des Mineralschwimmbades bisher nachgewiesenen Organismen berechtigen uns, ihn als Thermalquelle zu bezeichnen. Zu den perennierenden Gewässern gehören außer Bächen und überrieselten Moosrasen auch Weiher, Seen und Forellenteiche. Periodisch verschwindende Gewässer sind das ablaßbare Mineralschwimmbad, ephemere Wegepfützen und Regenschlamm. Alle Weiher, Seen und Forellenteiche des Siebengebirges sowie die Schwimmbäder in Königswinter und auf Grafenwerth sind künstlicher Entstehung. Natürlichen Ursprungs sind nur die Bäche sowie die kurzlebigen Pfützen und Lachen. Die Seen des Siebengebirges haben eine sehr verschiedene Größe. Während der Märchensee etwa 120 qm und der Blaue See ungefähr 620 qm bedeckt, beträgt der Flächeninhalt der Dornhecke 20 000 qm. Zugleich ist sie das tiefste Wasserbecken des Naturschutzgebietes. In der Dornhecke sinkt das Lot etwa 30 m hinab, während die größte Tiefe des Blauen Sees weniger als 10 m und diejenige des Märchensees nur 1 m beträgt. Die drei Seen sind auch recht verschiedenen Alters. Der Märchensee existiert seit 1900, der Blaue See seit

1910. In der Dornhecke wurde der Steinbruchbetrieb erst 1940 stillgelegt. Ein Teil der stehenden Gewässer des Siebengebirges ist stark verschmutzt. Das gilt für einen Teich unweit des Klosters Heisterbach und die Teiche auf dem Wintermühlenhof am Südabhang des Petersberges, deren Boden von Faulschlamm bedeckt ist. Sie sind die Heimstätten einer oligosaprobien bis polysaprobien Tierwelt.

Die jährliche Regenhöhe beträgt in Königswinter durchschnittlich 682 mm, in Bad Honnef 683 mm. In den höheren Lagen des Siebengebirges, für die bisher keine zuverlässigen Messungen vorliegen, kann man daher mit einem jährlichen Niederschlag von mindestens 800 mm rechnen (SCHRAEDER 1956).

Die Geologie des Siebengebirges ist schon vor mehr als einem halben Jahrhundert durch LASPEYRES (1901) in umfassender Weise dargestellt worden. In neuerer Zeit haben H. u. E. CLOOS (1927) sich mit der Quellkuppe des Drachenfels, M. RICHTER (1942) mit der Geologie des Rodderberges und H. CLOOS (1948) mit dem Basaltstock des Weilberges beschäftigt. G. OERTEL (1953) behandelte den Flankenausbruch des Siebengebirgsvulkans am Stenzelberg.

Größere botanische Untersuchungen im Naturschutzgebiet sind erst im letzten Jahrzehnt vorgenommen worden. Die Vegetation des Siebengebirges hat durch KÄTHE KÜMMEL und AUGUST HAHNE (1953–1954) eine vorzügliche Bearbeitung erfahren, in der besonders den Wechselbeziehungen zwischen der Zusammensetzung der Pflanzendecke, der Beschaffenheit des Substrats, der Wasserführung und dem Klima Beachtung geschenkt wird. KÄTHE KÜMMEL hat später (1956) dankenswerterweise die Ergebnisse ihrer Studien in einer anregenden, gedankenreichen Abhandlung zusammengefaßt. Ein sehr umfangreiches, vorher kaum berücksichtigtes Quellenmaterial hat SCHIMANSKI (1954) in seiner „Forstgeschichte des Siebengebirges“ verwertet. So darf die botanische Erforschung des Siebengebirges in ihren Grundzügen als abgeschlossen betrachtet werden. Nur einzelne problematische Phanerogamengruppen, wie z. B. die Gattung *Rubus*, ferner Algen, Moose und Pilze harren noch der Untersuchung. Auch über die Flechtenvegetation des Naturschutzgebietes war bisher wenig bekannt. Diese Lücke unseres Wissens ist inzwischen durch die Arbeit von OSCAR KLEMENT (S. 5 ff) ausgefüllt worden.

Das Studium der Tierbevölkerung des Siebengebirges ist hinter der wissenschaftlichen Bearbei-

tung seiner Vegetation weit zurückgeblieben. In vielen Tiergruppen hat man noch nicht einmal mit einer Bestandsaufnahme der Arten begonnen, und über die Zusammensetzung vieler Lebensgemeinschaften des Naturschutzgebietes wissen wir so gut wie nichts. Einigermaßen bekannt ist der Aufbau der Höhlenfauna, über die wertvolle Arbeiten von LENGERSDORF (1925 bis 1927) vorliegen, sowie die Besiedlung der Bäche mit Strudelwürmern, die VOIGT (1895) untersucht hat.

Unsere Untersuchungen haben sich auch auf den auf dem linken Rheinufer zwischen Mehlem und Rolandseck gelegenen Rodderberg (195 m) erstreckt, der, in unmittelbarer Nähe des Siebengebirges gelegen und von ihm nur durch den Rhein getrennt, geologisch als ein vorgeschobener Posten des Vulkangebietes der Eifel betrachtet werden muß. Die devonischen Schichten seines Sockels sind noch in der Diluvialzeit von einem Basaltgang (Abb. 4, Tafel II) durchbrochen worden. So erweist sich der Rodderberg, der durch einen Erlaß der Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 18. November 1927 zum Naturschutzgebiet (111 ha) erklärt worden ist, als der jüngste, einen wohl erhaltenen Kraterstandort aufweisende rheinische Vulkan. Pflanzen sonniger, trockener Standorte und eine wärmeliebende Insektenwelt haben seine Hänge besiedelt.

Wenn es uns möglich gewesen ist, unsere Untersuchungen im Gelände seit dem Jahre 1954 planmäßig durchzuführen, so verdanken wir dies der großzügigen Förderung unserer Studien durch den Herrn Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen als Oberster Naturschutzbehörde. Der Dank, den ich ihm hier, zugleich auch im Namen meiner Mitarbeiter ausspreche, bedeutet uns nicht die Erfüllung einer konventionellen Höflichkeit, sondern die Befriedigung eines von mir und meinen Mitarbeitern tief empfundenen Bedürfnisses. Aufrichtig dankbar sind wir aber auch dem Naturhistorischen Verein der Rheinlande und Westfalens, der uns für die Veröffentlichung unserer Ergebnisse seine Zeitschrift zur Verfügung gestellt hat. In Herrn Professor Dr. MAXIMILIAN STEINER und Fräulein Dr. habil. KÄTHE KÜMMEL haben wir stets lebenswürdige Helfer gefunden, die unsere nicht immer leicht zu erfüllenden Wünsche mit Verständnis, Wohlwollen und Nachsicht entgegengenommen haben. In herzlicher Dankbarkeit gedenke ich vor allem aber meiner früheren, jetzt in einem Braunschweiger Forschungsinstitut tätigen Assistentin, Fräulein INGEBORG MÜLLER, die mich mehr als drei Jahre lang mit wissenschaftlichem Verständnis

und nie ermattendem Eifer nicht nur auf meinen Sammelexkursionen, sondern auch bei der mühevollen Sichtung der Fangproben im Laboratorium in vorbildlicher Weise unterstützt hat. Ohne ihre selbstlose Hingabe wäre es mir nicht möglich gewesen, neben meinen sonstigen wissenschaftlichen Aufgaben und literarischen Verpflichtungen die Erforschung des Siebengebirges in solchem Umfange zu fördern, wie es geschehen ist.

Verzeichnis der benützten Schriften.

- BRAUNS, R. (1930), Der Vulkan Rodderberg bei Mehlem, in: Nachrichtenbl. für rhein. Heimatpfl. 2. Jahrg., Heft 3/4, S. 59—63, 3 Abb.
- CLOOS, H. (1948), Der Basaltstock des Weilberges im Siebengebirge. Worte zu einer Bildtafel, in: Geol. Rundschau 35. Bd., S. 33—37.
- CLOOS, H. u. E. (1927), Die Quellkuppe des Drachenfels, in: Zeitschr. f. Vulkanol. 11. Bd., S. 33—40, 3 Taf., 2 Textabbildungen.
- CONWENTZ, H. (1904), Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überreicht. Berlin. XII. 207 S.
- KÜMMEL, K. (1938), Floristisch-soziologische Streifzüge durch die Umgebung von Bonn. 1. Über die Pflanzenwelt vulkanischer Böden, in: Decheniana Bd. 97 B, S. 189—218, 5 Textabb., 2 Tabellen [S. 189—196 Rodderberg].
- (1940), Floristisch-soziologische Streifzüge durch die Umgebung von Bonn. 2. Die Pflanzenwelt der Basalte des nördlichen Mittelrheingebietes, in: Decheniana Bd. 99 B, S. 1—90, 3 Tabellen [S. 75—86 Basaltberge des Westerwaldes und des Siebengebirges].
- (1956), Das Siebengebirge, Landschaft, Vegetation und Stellung im europäischen Raum, in: Decheniana 108. Bd., Heft 2, S. 247—298, 1 Textabb., 3 Karten, 2 Tabellen.
- KÜMMEL, K. u. HAHNE, A. (1953—1954), Die Vegetation des Siebengebirges in ausgewählten Einzeldarstellungen. 1. Heft, Bonn 1953. 118 S., 5 Taf., 1 Abb., 1 Übersichtskarte. 2. Heft, Bonn 1954, 102 S., 35 Textabb.
- IASPEYRES, H. (1901), Das Siebengebirge am Rhein. Mit einer geologischen Karte des Gebirges in Farbendruck, in: Verhandl. naturhist. Ver. preuß. Rheinlande, Westfalens u. Reg. Bez. Osnabrück 57. Jahrg. (1900), S. 119—596.
- LAUTERBORN, R. (1918), Die geographische und biologische Gliederung des Rheinstroms. III. Teil, in: Sitzungsber. Heidelberg. Akad. Wissensch. math.-naturw. Klasse, Abtlg. B, Biol. Wissensch., Jahrg. 1918, 1. Abhandl., S. 1—87.
- LENGERSDORF, F. (1925), Beitrag zur Höhlenfauna des Siebengebirges unter besonderer Berücksichtigung der Dipteren, in: Speläolog. Jahrb., Bd. 5, S. 16—22, 3 Textabb.
- (1926), Höhlenkrebse aus dem Siebengebirge bei Bonn, in: Mitt. Höhlen- u. Karstforsch., S. 90—91.
- (1928), Beitrag zur Höhlenfauna des Siebengebirges, in: Sitzungsber. Naturhistor. Ver. preuß. Rheinlande u. Westfalens f. 1927, S. 32—50.
- LOHR, W. Th. (1956), Natur- und Landschaftsschutzgebiet im Bonner Raum, in: Natur- u. Landschaft 31. Jahrg., Heft 8, S. 128—131, 3 Textabb.
- NIESSEN, J. u. ZEPP P. (1929), Naturschutzgebiete und Naturdenkmäler im Rheinland, in: Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpflege. 1. Jahrg., Heft 5/6, S. 9—16.
- OERTEL, G. (1953), Der Flankenausbruch des Siebengebirgsvulkans am Stenzelberg, in: Geolog. Rundschau 41 Bd., S. 56—66, 6 Textabb.
- RICHTER, M. (1942), Geologie des Rodderberges südlich von Bonn, in: Decheniana Bd. 100, A B, S. 1—24, 11 Abb., 1 Karte.
- SCHIMANSKI, J. (1954), Die Forstgeschichte des Siebengebirges unter besonderer Berücksichtigung der Waldeigentumsentwicklung. Inaug.-Dissertation Göttingen. 121 S., 6 Abb., 2 Kart.
- SCHOENICHEN, W. (1954), Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer. Mit 13 Abbildungen und 2 Schriftproben, in: Große Naturforscher, herausg. v. H. W. Frickhinger, 16. Bd. X, 311 S.
- SCHRADER, [H.] (1956), Das Siebengebirge als ältestes deutsches Naturschutzgebiet. Vortrag, gehalten am 10. Nov. 1956 bei dem Herbstfest des V. V. S. auf dem Drachenfels. Bonn. 16 S.
- VOIGT, W. (1895), Planaria gonocephala als Eindringling in das Verbreitungsgebiet von Planaria alpina und Polycelis cornuta, in: Zool. Jhb. Abt. System 8. Bd., S. 131—176, 3 Taf. [Taf. 5 Siebengebirge].
- ZEPP, P. (1933), Höhlen im Siebengebirge, in: Nachrichtenbl. f. rhein. Heimatpfl. 4. Jahrg., Heft 9/10, S. 353—355.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ferdinand Pax, Köln-Klettenberg, Hirschberg-Str. 27.

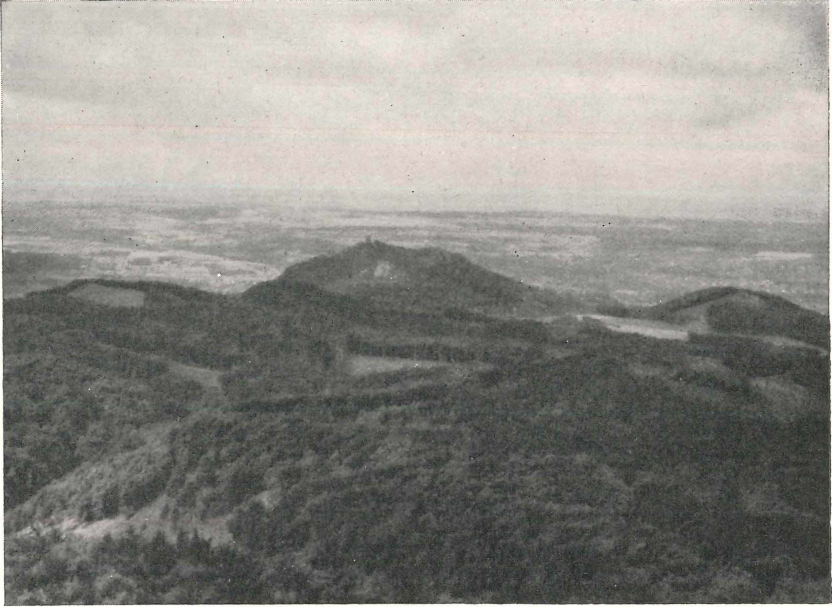


Abb. 1

Blick vom Großen Ölberg (457 m) auf das walddreiche Naturschutzgebiet mit Drachenfels (327 m) und Hirschberg (256 m). (Aufnahme von W. Lorch, Bad Godesberg.)

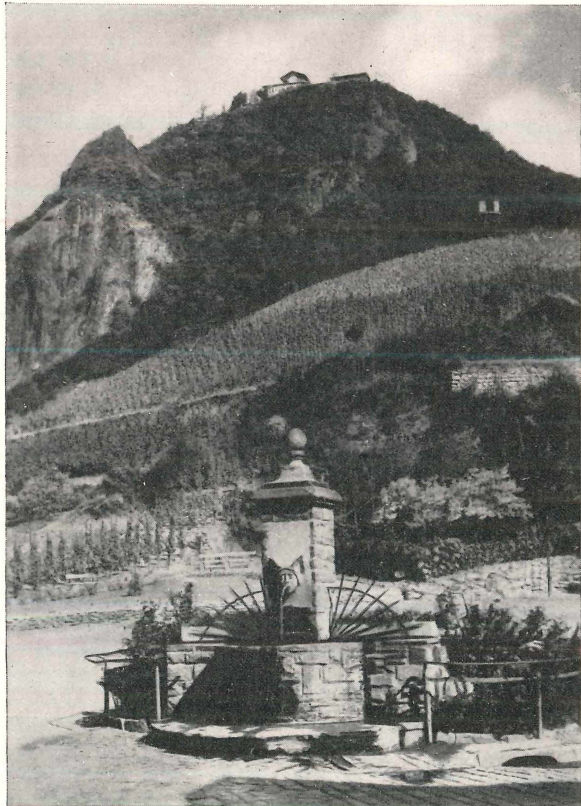


Abb. 2

Weinberge in Rhöndorf am Fuße des Drachenfels. — Nach einer käuflichen Postkarte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [BH_7](#)

Autor(en)/Author(s): Pax Ferdinand

Artikel/Article: [1. Einleitung 1-4](#)